

Lutherische Gemeindebriefe

Gottes Trost übertrifft alles!



m.g. pixelio.de

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Jahresspruch Jes 66,13a

Es ist Sonntagnachmittag. Das Wetter passt und die junge Familie geht im Wald spazieren. Weg von den Gefahren der Straße dürfen die Kinder frei und fröhlich voraneilen. Doch da übersieht Miriam eine Wurzel. Sie stolpert und fällt. Vorbei ist die fröhliche Stimmung der Kinder. Miriam weint lauthals los. Geschockt bleibt sie liegen. Die Schürfwunden an den Händen schmerzen. Was jetzt hilft, wissen wohl nicht nur

Eltern. Am besten kann hier die Mutter helfen. Und sie ist auch schnell zur Stelle, um Miriam erst einmal aufzuheben. Sofort beginnt sie ihre kleine Tochter zu trösten: Sie lässt sich die Wunden zeigen und säubert sie vorsichtig. Sie wischt dem Kind die Tränen ab. Schließlich hebt sie ihre Tochter auf den Arm und drückt sie ganz fest an sich. Immer wieder spricht sie dabei beruhigende und tröstende Worte. Schließlich holt sie ein Trostpflaster hervor. Es ist eine kleine Tüte Gummibärchen. So verschwinden nach und nach Kummer und Schmerz.

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2016
Nummer 1
32. Jahrgang

In diesem Heft:

Gottes Trost übertrifft
alles!

Wer ist mein Nächster?

Gott hat uns diese Mög-
lichkeit geschenkt

Nachrichten

*Gott vergleicht sich
selbst mit einer
tröstenden Mutter*

*Gott überdeckt nicht
nur die Wunde, sondern
bekämpft die Ursache*

Der Spaziergang kann fortgesetzt werden. Es dauert nicht lange, da laufen die Geschwister wieder fröhlich los.

So oder ähnlich haben wir das wohl schon selbst erlebt. Und diese Geschichten kommen uns in den Sinn, wenn wir die Jahreslosung für dieses noch recht junge Jahr 2016 lesen oder hören. Gott selbst verspricht seinem Volk, es zu trösten und vergleicht sein Handeln mit dem einer Mutter. Ihm liegt viel daran, dass möglichst alle Menschen sein Versprechen kennen und verstehen. Normalerweise lieben Eltern ihre Kinder. Sie beweisen ihre Liebe durch ihre Fürsorge, Zuwendung und Erziehung. Sie möchten immer für sie da sein. Die Bindung zu ihnen wächst von Jahr zu Jahr. Doch auch wenn sich ein Vater noch so sehr in die Familie einbringt, für die Kinder da ist und sich liebevoll um sie kümmert, wird seine Bindung doch nicht so eng sein können, wie die der Mutter. Sie hat das Kind zur Welt gebracht. Schon im Mutterleib wurde so eine engere Bindung aufgebaut, als sie sonst zwischen Menschen möglich ist. Darum gebraucht Gott auch den Vergleich mit der tröstenden Mutter, um sein Handeln an uns verständlich zu umschreiben. Aber wie tröstet Gott nun seine Kinder?

Sein Trost ist **mehr als ein Trostpreis**. Wenn wir bei Kindergeburtstag Preisspiele veranstalten, bekommen diejenigen, die nicht gewonnen haben, zumindest einen Trostpreis. Sie sollen nicht leer ausgehen. Gott hält für uns nicht nur einen solchen Ersatzpreis bereit. Er

gibt uns vielmehr einen Siegespreis. Dabei ist das kein vergänglicher Kranz aus irdischen Lorbeeren, weder pur noch vergoldet. Nein, sein Siegespreis ist ein unvergänglicher Kranz, ja sogar eine Krone! Und die erhält jedes Kind – ganz gleich, ob es gut oder schlecht gekämpft hat. Gott schenkt sie dir aus lauter Liebe. Durch den Glauben an Jesus Christus liegt sie schon für dich bereit.

Gottes Trost ist auch **mehr als ein Trostpflaster**. Laut Duden ist das eine kleine Entschädigung für einen Verlust, eine Benachteiligung oder einen Misserfolg. Diese Entschädigung soll wie ein echtes Pflaster eine innere Wunde, die beispielsweise der Misserfolg aufgerissen hat, überdecken und so zur „Heilung“ beitragen. Gott tröstet nicht nur oberflächlich. Wenn unser Gewissen keine Ruhe gibt, sondern uns vorhält, was wir wieder einmal falsch gemacht haben, dann hilft kein oberflächliches Trostpflaster. Das weiß Gott. Er überdeckt darum nicht nur die Wunde, sondern bekämpfte deren Ursache. Im zurückliegenden Monat wurden wir wieder daran erinnert, auf welche wunderbare Weise er das getan hat: Er beugte sich so tief vom Himmel zu uns herab, dass er selbst Mensch wurde. In Jesus nahm er unsere Sünden alle auf sich und mit sich ans Kreuz. Als er da starb, nahm er die Ursache auch deines anklagenden Gewissens weg. Sein heiliges, unschuldig Blut wäscht dir alle deine Sünden ab – ganz gleich, wie groß oder gering sie dir vorkommen mögen. Im heiligen Abendmahl sichert er dir das in

besonderer Weise zu, wenn er dir seinen Leib und sein Blut in, mit und unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken gibt. Beides wird dir gereicht mit den trostspendenden Worten: „Für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Wer das von Herzen glaubt, erfährt damit den größten und besten Trost gegen die Anklagen seines Gewissens.

Schließlich ist Gottes Trost **mehr als der Zuspruch**: „Alles wird gut!“ Mit diesen Worten versuchen Menschen sich öfter untereinander zu trösten. Nicht selten wissen die Trostspender, dass es in Wahrheit vollkommen ungewiss ist, ob wirklich alles wieder gut wird. Bei Gott ist das anders! Er hat durch seinen Sohn, dessen Tod und Auferstehung unbestreitbare und unabwendbare Tatsachen geschaffen. Er hat die Trennung zwischen Gott und uns Menschen, die wir niemals hätten überwinden können, selbst überwunden. Jesus Christus hat den Riss geschlossen und uns wieder mit unserem Schöpfer ver-

söhnt. Durch ihn ist wirklich alles gut geworden. Schon heute darfst du das wissen und erfahren: Gott ist durch den Glauben an Jesus nicht dein Richter, sondern dein Vater, der sich liebevoll um dich kümmert. Er sieht deine Not. Er hört dein Rufen. Er hilft dir bei deinen Problemen. Vor allem aber führt er dich an seiner Hand sicher zu sich in die ewige Heimat.

Du siehst: Gottes Trost übertrifft alles. Wer sich von ihm trösten lässt, kann mit Hiskia beten: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe, denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück“ (Jes 38,17). Und er kann mit David sprechen: „Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter; wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir“ (Ps 131,2). Möge Gott uns alle durch sein Wort und das heilige Abendmahl in diesem Jahr reichlich trösten. Amen (vgl. Lied: LG 23).
Michael Herbst

Durch den Glauben an Jesus ist Gott nicht dein Richter, sondern dein Vater

Wer ist mein Nächster?

Ein Schriftgelehrter fragt Jesus (Lk 10,25): „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Das war damals bei den Rabbis eine Frage für ihre theologischen Debatten. Und sie ist ja bis heute eine entscheidende Frage für uns Menschen. Jesus aber gibt seiner Überraschung Ausdruck: Was für eine Frage, du kennst doch das Gesetz, du hast es doch studiert

und betest zweimal täglich mit dem Glaubensbekenntnis (5Mose 6,4) die Antwort. So frage ich dich: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ Der Schriftgelehrte antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, von ganzen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ – Na also, du weißt es

Mehr als eine theoretische Frage

Wer steht mir so nahe, dass ich ihm gegenüber zur Liebe verpflichtet bin?

Plötzlich wird die Frage ganz aktuell

4

ja. Ist doch ganz einfach. Warum hast du mich eigentlich gefragt? „Du hast recht geantwortet; tu dass, so wirst du leben.“

Der Schriftgelehrte fühlte sich wohl wie ein Schuljunge, dem eine Lehre erteilt wurde. Deshalb wollte er sich für seine Frage rechtfertigen: Nein, nein, Jesus, so dumm ist meine Frage nicht und auch nicht so einfach zu beantworten. Du scheinst die theologische Tiefe meiner Frage nicht erkannt zu haben. „Wer ist denn mein Nächster?“ Das heißt: Wer steht mir so nahe, dass ich ihm vor Gott zur Liebe verpflichtet bin? Wer gehört zum Kreis meiner Nächsten – meine Familie, meine Rabbi-Kollegen oder auch andere fromme Juden oder gar jeder Jude? Mein Nächster, das kann doch nicht jeder sein, sonst hieße es ja schließlich nicht mein „Nächster“, sondern „jeder“. Ich kann doch nicht jedem zur Liebe verpflichtet sein, das wäre ja überhaupt nicht machbar!

Eine aktuelle Frage

Den Einwand, dass man die Gebote Gottes nur so auffassen könne, dass sie noch zumutbar und im Alltag auch „machbar“ sind, den hören wir bis heute. Aber das ist nicht Gottes Maßstab, sondern so denkt, wer von Gottes Gebot etwas abschneiden will. Also Jesus sage mir nun, wer zum Kreis meiner Nächsten gehört, denen ich vor Gott zur Liebe verpflichtet bin.

Da wird die Frage auch für uns aktuell: „Sind denn die Flüchtlinge, die jetzt in unser Land gekommen sind, etwa unsere Nächsten?

Wie können sie das sein? Sie kommen doch von weit her, gehören nicht zu uns und sind auch ganz anders als wir. Und sie bereiten uns große Probleme.“ Dass der von Gott gesetzte Staat das Recht hat, über Asyl- und Leistungsgewährung zu entscheiden und es dabei auch Probleme und Missbrauch gibt, darf keinen negativen Einfluss auf mein persönliches Verhalten gegenüber einem vor mir stehenden Flüchtling haben! Nüchternheit, das Zügeln negativer Emotionen und Barmherzigkeit sind gefordert. Gewalttätige Aggressionen gegenüber Flüchtlingen sind zutiefst unchristlich.

Ein Beispiel

Jesus gibt auf die Frage, wer mein Nächster ist, keine komplizierte theologische Antwort, die zu diskutieren wäre. Das hatte der Schriftgelehrte erwartet. Jesus erzählt einfach das Beispiel vom barmherzigen Samariter. Da ist ein Mensch von Jerusalem nach Jericho gezogen, wurde überfallen, geschlagen und halbtot am Straßenrand liegen gelassen. Da kamen zuerst ein Priester und dann ein Levit (Tempeldiener) dieselbe Straße entlang. Sie gingen an dem Halbtoten einfach vorbei. Die Beiden wären auch aus Sicht des Schriftgelehrten eigentlich zur Hilfe verpflichtet gewesen.

Sie mögen ihren religiösen Regeln den Vorrang eingeräumt haben und wollten sich nicht an einem Sterbenden verunreinigen. Aber sind ein Menschenleben und die Nächstenliebe weniger wich-

tig als das zeremonielle Gesetz? Jesus widerspricht dem und heilt auch am Sabbat einen Kranken (Mk 2,27). Vielleicht aber machten sich der Priester und Levit auch nur aus Angst vor den noch irgendwo versteckten Verbrechern schnell aus dem Staube. Sie kannten Gottes Gebot der Nächstenliebe, aber sie handelten nicht danach. Wir wollen nicht mit Steinen nach ihnen werfen. Geht es uns nicht auch oft so, dass wir Gottes Gebot wohl kennen, dann aber doch anders handeln und damit sündigen?

Das Verhalten des Priesters und Leviten ist nicht so einmalig. Hören wir nicht immer wieder, dass da einer auf der Straße am Boden liegt und die Passanten vorbeigehen? „Ist nicht meine Sache. Ich kenne ihn nicht. Wird wohl besoffen sein, ist ein Penner oder Junkie. Vielleicht sind ja die Schläger noch in der Nähe. Also nichts wie weg!“ Gängige Ausflüchte, um nicht helfen zu müssen. Aber auch nicht ganz aus der Luft gegriffen. Es ist nicht immer nur Kaltschnäuzigkeit, Gleichgültigkeit oder egoistische Eile. An einen am Boden liegenden verletzten Unbekannten heranzugehen, um ihm zu helfen, das bedeutet ein gewisses Risiko. Angst, Ekel oder Vorurteile sind zu überwinden, Zeit und Geld zu opfern. Und das soll ich alles für einen Unbekannten tun? Das mutet mir Gott doch nicht zu oder...? Ich meine schon. Und weil wir bei Hilfsbedürftigen immer wieder weggucken, deshalb sind auch wir

immer wieder auf die Vergebung Jesu angewiesen.

Jesus stellt dem Verhalten des Priesters und Leviten das des Samariters gegenüber: Ein verachteter Ausländer und halber Heide, ein Samariter, der aus Sicht der Schriftgelehrten dem Überfallenen gegenüber zu nichts verpflichtet war. Aber er folgt seinem Gewissen, das das Gebot Gottes noch nicht verdrängt hat, und hilft einfach. Umgekehrt wäre der Schriftgelehrte nie auf die Idee gekommen, dass er als rechtgläubiger Jude einen Samariter als seinen Nächsten zu lieben hätte.

Mehr als ein Gefühl

Uns stellt sich heute die Frage, ob wir denn tatsächlich nach Gottes Gebot auch einen überzeugten oder gar feindlich gesinnten Muslim zu lieben haben? Ja, Jesus Christus spricht: Liebt auch eure Feinde. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was tut ihr Besonderes? Das tun auch die Heiden (Mt 5,44ff).

Bei dieser Liebe zum Nächsten geht es nicht um ein Gefühl: Etwa dass ich jeden Menschen, und auch meinen Feind, sympathisch zu finden und zu umarmen habe. Das wäre tatsächlich übermenschlich. Zu so vollkommener Liebe sind wir aufgrund unserer Erbsünde nicht fähig. Solche Liebe bringt allein der Herr Christus auf. In Jesus liebt Gott jeden Menschen und will ihn zum Heil führen. Auch den, der unser Feind ist oder den wir für das größte Ekelpaket halten. Mit der Nächstenliebe ist von uns also nicht

*Auch wir sehen gern
weg, wenn unsere
Hilfe nötig ist*

*Wir müssen nicht jeden
Menschen sympathisch
finden*

Wenn ich im Stande bin, einem Notleidenden zu helfen, ist er mein Nächster

Jesus handelt an uns wie der barmherzige Samariter

zuerst das Gefühl persönlicher Zuneigung gefordert, sondern praktische Barmherzigkeit. So wie Jesus sagt (Lk 6,36): „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Das heißt: Ohne Ansehen der Person einem Notleidenden zu helfen, selbst wenn er mein Feind ist. Ein Mensch, der in Not geraten ist und dem ich helfen kann, der ist mir von Gott zum Nächsten gemacht worden.

Es gibt „natürliche“ Nächste: Menschen, die uns persönlich nahe stehen, nämlich unsere Angehörigen, unsere Glaubensgenossen, unsere Landsleute. Und es gibt Nächste, die mir Gott „vor die Füße legt“. Ohne Ansehen der Person, ohne Nationalität oder des Geschlechts, ist der mein Nächster, der in Not ist und dem ich zu helfen vermag. Dadurch, dass ich im Stande bin, einem Notleidenden zu helfen, ist er mein Nächster geworden, dem ich Hilfe schuldig bin.

Was dabei herauskommt

Zum Schluss der Geschichte fragt Jesus den Schriftgelehrten, was meinst du, wer ist dem Überfallenen zum Nächsten geworden? Da muss er widerstrebend eingestehen: „Der, der Barmherzigkeit an ihm tat.“ Und Jesus antwortet: „So geh hin und tu desgleichen!“ Klammer auf: Und dann wirst du sehen,

dass es dir nicht durchgängig gelingt, das Gebot der Nächstenliebe in Vollkommenheit zu erfüllen und du durch Gesetzeserfüllung vor Gott nicht gerecht werden kannst. Sondern dass du auf die Barmherzigkeit Gottes in seinem Sohn angewiesen bist. Allein auf diese Weise kannst du das ewige Leben ererben!

Wenn wir die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter genau hören, dann fällt uns sein Übermaß an Liebe auf. Er versorgt die Wunden des Überfallenen, bringt ihn in Sicherheit und sorgt und bezahlt noch bis zu seiner endgültigen Genesung. Mit dem barmherzigen Samariter hat Jesus auch ein Bild von sich selbst gemalt. Wir sind es, die auf dem Lebensweg unter die Räuber gefallen waren: unter Sünde, Tod und Teufel. Verschiedene religiöse Führer sind an uns vorbeigegangen. Bis Jesus gekommen ist, uns aufgeholfen hat. Mit dem Wasser der Taufe und dem Wein seines Blutes reinigt er unsere tödlichen Wunden, damit sie heilen können. Er hat uns verbunden und zur Genesung in die Herberge der Kirche gebracht. Für unsere Rettung hat er mit seinem Leib und Blut bezahlt. Und er wird wiederkommen, um uns zur ewigen Heilung, zum ewigen Leben zu sich zu holen. Detlef Löhde (gekürzt aus: biblisch-lutherisch.de)

Neues Spendenprojekt
der ELFK für 2016/17

6

Gott hat uns diese Möglichkeit geschenkt

So titelte die örtliche Tageszeitung in Wangen/Allgäu ihren Bericht über die Einweihung des neuen

Gemeindezentrums unserer Ev.-Luth. Freikirche. Bisher fanden Gottesdienste und Gemeindever-

anstaltungen meist in Wohnzimmern statt oder in Räumen, in denen wir geduldet waren. Probleme ließen nicht lange auf sich warten. In private Wohnungen kann man schlecht einladen. Im Altersheim oder Jugendhaus wurden Termine kurzfristig abgesagt oder die Räume waren am Sonntagmorgen nicht nutzbar.

Dem Diasporapfarramt in Süddeutschland waren Sonderspenden angeboten worden speziell für die Anschaffung von Gemeinderäumen. Nach langer, meist vergeblicher Suche zeigte Gott dann im vergangenen Frühjahr eine Möglichkeit. Ein Restaurant am Rand der Altstadt von Wangen war in Konkurs gegangen und stand zum Verkauf. „Diese Räume wären geradezu ideal“, so unser erster Eindruck. Doch wie kann der Kaufpreis aufgebracht werden? Gott wollte uns diese Möglichkeit schenken. Nachdem der größte Teil der notwendigen Summen durch private Spenden zusammen kam, stimmte die Gemeinde zu, die fehlenden 60.000 Euro durch Kredite zu finanzieren.

Am Sonntag nach der Schlüsselübergabe im September konnte bereits der erste Gottesdienst gefeiert werden. Dann begann die Arbeit. Vor allem gab es viel zu putzen und zu malern. In vielen Stunden haben Gemeindeglieder den ehemaligen Schankraum und den Nebenraum renoviert. Am Samstag vor dem ersten Advent luden wir zur feierlichen Eröffnung mit einem Gottesdienst ein. Gäste aus Sachsen und ein Orga-

nist aus unserer amerikanischen Schwesterkirche (WELS) sorgten für die musikalische Ausgestaltung. Die Schönfelder Gemeinde stiftete die Paramente, die jetzt dem Altar und dem Lesepult ein würdiges Aussehen geben in den Farben des Kirchenjahres. Aus der Hartensteiner Gemeinde kamen die neuen Schilder, die jetzt die „Pizzeria“ Werbung ersetzen.



Gott hat uns diese Möglichkeit geschenkt. Vor einem Jahr war noch völlig undenkbar, dass unsere süddeutsche Gemeinde einen eigenen Gottesdienstraum haben würde. Jetzt können wir in unser neues Gemeindezentrum außer zu Gottesdiensten auch zu Gesprächskreisen und Kinderveranstaltungen einladen. Außerdem gibt es ein Büro für den Pastor. Zu unserer Freude konnten wir in den Gottesdiensten seither regelmäßig Gäste begrüßen.

Es bleibt noch viel zu tun. Aus der ehemaligen Küche sind zwar die Großküchengeräte entfernt. Doch die vielen Jahre mit Kochen

*Einweihung am
1. Adventswochenende*

Neues Spenden-
projekt 2016/17

Bläsergottesdienste
im Advent

und Backen haben ihre Spuren auch in den Wänden hinterlassen. Da müssen noch Fliesen ersetzt und Mauern entfernt, Zwischendecken und Trennwände eingebaut werden.

Wir bitten um Mithilfe. Durch Ihre Spenden können Sie helfen, dass noch notwendige Umbauarbeiten zügig angegangen werden können. Die kleine Gemeinde in Süddeutschland benötigt darüber hinaus Hilfe, um die Kredite in Höhe von 60.000 Euro abzuführen. Beten Sie mit dafür, dass das

Gemeindezentrum der Diasporarbeit in Wangen ein Platz ist, an dem noch viele den Weg zu unserem Heiland und Erlöser finden können.

Spenden bitte an das Konto der Paulusgemeinde der Ev.-Luth. Freikirche in Wangen; IBAN: DE65 7001 0080 0060 3238 07; BIC: PBNKDEFF; Verwendungszweck: Gemeineraum. Auskünfte und weitere Information erhalten Sie über Pf. Jonas Schröter, Tel. 07522/913344, E-Mail: pfarrer.jschroeter@elfk.de Jonas Schröter

• Nachrichten • Nachrichten •

- Am 2. Advent konnte mit zwölf Bläsern aus unseren Gemeinden wieder ein Adventsblasen in Saalfeld und Altengesees veranstaltet werden. Sie trafen sich am Samstagvormittag zum gemeinsamen Proben. Am Nachmittag wurde in zwei Pflege- und Altersheimen Adventsandachten gehalten. Die Bläsergottesdienste am Sonntag sind an beiden Orten beliebt und wurden wieder von einigen Gästen besucht.
- Am 4. Advent feierte die Zwickauer St. Petri-Gemeinde bei einem Bläsergottesdienst den Abschluss der Renovierungsarbeiten in ihrem Kirchsaal. Die Installation einer neuen Beleuchtungsanlage hatte die Fertigstellung längere Zeit verzögert.
- Der Synodalrat unserer Kirche hat in Absprache mit dem Finanz-

beirat ein neues gesamtkirchliches Spendenprojekt ausgerufen. In den Jahren 2016/17 sollen die Spenden unserer süddeutschen Diasporagemeinde in Wangen zugutekommen, die im Herbst 2015 einen eigenen Kirchraum erwerben konnte (vgl. den gesonderten Aufruf).

Nächste Termine:

- 9. Jan.: Sitzung des Aufsichtsrates der Concordia-Buchhandlung in Zwickau
- 16. Jan.: Gemeindehelferseminar in Zwickau-Planitz (Schule)
- 30. Jan.: Samstagseminar in Saalfeld (s. LGB-Beilage)
- 5.-8. Febr.: Konfirmandenrüste in Nerchau(!)

Die Artikelserie „Küchen-Predigten“ wird im Februar fortgesetzt!